

Theater und Musik.

Stadt-Theater.

Zar und Zimmermann.

Romische Oper in 3 Akten. Text und Musik von Alb. Vorhing.

Musikfällige Leitung: Alfred Esmann.

Speziell gut ausgearbeitet und eingerichtet, — im orchesterlichen Teil von angenehmer-langlicher Wirkung (wenn auch manchmal in der Begleitung der Gesangsstellen zu temperamentvoll, nicht leicht genug), — so darf man wohl die vorzügliche Reinschulung der alten Vorhing-Oper beurteilen. In den beiden ersten Akten, um die es sich in dieser Besprechung handelt, konzentrierte sich das Interesse vornehmlich auf das Sertett, dessen Melodie-Charakter ganz ausgeprägt getroffen wurde. Die Stimmen klangen in dem capella-Stillen kein abgetan und wirkten sowohl gruppenweise wie in der Vereinigung durch die Wärme und Erhabenheit der in dem wichtigsten Szene liegenden schmutzen Melodie. — Der Tenor des Herrn Göbel, der gerade in dem Sertett einen weiten Spielraum hat, hob sich durch seine Färbung sehr gut von den anderen Stimmen, die sich harmonisch wie sie geben, ab. Dadurch erhielt das Sertett nicht nur die distrierte, sondern auch eine unternehmungstriebe, heroische Steigerung, und die Herren Raven, Rudolph, Gusselli, Schwarz, Rütthoffen sowie der vorhin genannte Herr Göbel können auf dieses klingende Metall, das sie zeigen, ebenso stolz sein wie der Dirigent Herr Esmann, der die Einführungen übernommen hatte.

Der Zettel wie eine ganze Reihe von Personen auf, die hier zum ersten Male ihre Partien sangen, beinahe eine vollständige Neubesetzung! Herr Kühn (Marie) hatte auch vorgelesen wieder das Bekannte, stimmlich sehr herovorzutreten, als gerade notwendig ist. Darin liegt die Kunst nicht. Sich dem Partner zu assimilieren und harmonisch in dem Rahmen des Ganzen zu bleiben, — das ist immer aus ihm herauspringen zu wollen, weniger Ton zu geben und dafür den Ton reiner und richtiger zu bilden, ist jedenfalls künstlerisch wertvoller, wenn auch — schweriger! Also, etwas mehr Zurückhaltung. „In der Besprechung zeigt sich erst der Meister!“ Herr Rudolph war ein vornehmer, stimmlich gut disponierter Jar, nur ist den Bewegungen mehr Macht und Leichtigkeit — mehr Schwerkraftigkeit zu geben. Der Künstler mag die Bühne mit herrlichen Schritten, die sich vielfach für den gepuderten Franzosen, der den Galanteriegeden trägt, schiden. Peter der Große muß massiver, markiger auftreten. In ihm, der mit faitem Blute 2000 Streichen den Kopf vor die Füße legen ließ, lebte noch der Halbwillkürige, der Barbar, der nach der Art greift, genau fo p u m p wie der erste beste Zimmegeselle in Saarban. An Herrn Gusselli (Peter Swannon) konnte man keine Freude haben. Das war doch eine ungenutzte, frische, humoristische Wiedergabe. Auch Herr Schwarz als Lord Soucham hatte einen guten Tag.

Nicht ohne ein Gefühl leiser Wehmut dachte ich am Sonnabend, als Herr Rütthoffen in der Maske des „von Bett“ die Bühne betrat, an unsere entlassenen Mannern, an seinen geliebten, ersten Partner. Wie Mannam das speisbürgerliche Kreiergeficht aufwies, wie er den Bramarbas von Saarban gab, aus der Tiefe die letzte von Jagott unterstrichene Rede wort fahend, macht so leicht keiner nach. Herr Rütthoffen nimmt den van Bett in seiner sonst gefällig nicht unbedeutenden Stellung zu sehr auf die dramatische Schulter, statt dem Publikum mehr von dem zu geben, was die Rolle ist. Herr Rütthoffen als Wille Brandt etwas zu sehr auf und in junger Maske, sonst aber ein sehr guter, junge Hollarländerinnen haben öfters schon Fischfisch in ihren Armen, bei alten Hollarländerinnen soll's noch viel schlimmer sein.

Herr Raven hatte die Oper sehr gut inszeniert; an dem regen Eifer der Zimmerleute auf der Werkst, an den geschickt dirigierten und sorgsam bewachten Chormassen in der Einföhrung, an dem Spielereis eifriges Wachen bei der Einstudierung. Das Haus zeigte einen auffallend guten Besuch. Wahrhaftig, der alte Vorhing kommt wieder zu Ehren. Leider, leider können ihm die Tantiemen nichts mehr nützen. Ich bin überzeugt: Die Direktoren sollten sie ihm gern. (Grüßer latei sie das bestänntlich nicht.)

Wilhelm Georg.

Am gestrigen Sonntag hatte infolge der Erkrankung von Herr Hausmann sowohl in der „Rauberbüste“ wie in der „Geschichten Kranz“ eine Umbelegung stattfinden müssen. In der Nachmittagsvorstellung, die recht gut besucht war, gab Herr Wolf die Papagena und fand mit ihrem reizenden Spiel viel Anklang; am Abend in der Operette „Die geschiedene Frau“ war für die Rolle der Gonda Frau Unruhst-Sturmfels eine Leipzig gewonnene. Eine Sourette von außerordentlichem Scharf, die namentlich in den Tangenzen durch Grazie und Temperament in angenehmer Weise hervorluch. Das Duett „Man steigt nach“ wußte sie, zumal sie an Herrn Stahlberg

Die Bakterien- und Epidemiegefahr im Herbst.

Es ist allgemein bekannt, daß die Säufigkeit gewisser Erkrankungen im Zusammenhang mit der Jahreszeit steht. Das Herbstwetter ist besonders geeignet, die Atmungsorgane anzugreifen und Hals und Rachen, zumal bei Kindern und zu Krankheits Neigenden, für den erfolgweisen Angriff der Bakterien der logenamtigen Ernährungskrankheiten vorzubereiten. Bei vielen Krankheiten von Menschen ist deshalb der deutsche Herbst und Winter gefährlich, und viele, die mit den nötigen Säufigkeiten geübt sind, werden aus Furcht vor den Anzeichen des Reiters die Helme, um im kalten Stößen den Gefahren für die Gesundheit zu entgehen. Der nächste Herbsttag mag Goethe gewahrt haben, als er die Worte sprach:

„O, wie fühl' ich in Rom mich so froh, gebend ich der Zeiten,
Da mich ein qualvoller Tag droben im Norden umfing.“

Sturm und Nässe in gefährlicher Umwechslung sind die Grundurachen des unglücklichsten Gesundheitszustandes im Herbst. Epidemien von Infuenza, Scharlach, Mäkrn, Scharlach, Katarrhen aller Art bringen fast in jedes Haus. Die Erster dieser Krank-

einen schwer zu übertreffenden Partner hatte, mit sozial humaner Redheit auszusprechen, daß das Publikum es für sich da caso verlangt.

Das Theater war in allen Rängen ausverkauft. —.

Neues Theater.

9. Oktober 1910.

Der scharfe Junker.

Komödie in 4 Akten von Georg Engel.

Georg Engel hat einmal ein gutes Stück geschrieben: „Meber den Nassen“, und hat damit Lob und Ruhm geerntet. Das Stück wurde auf allen größeren Bühnen Deutschlands gegeben. Nun hat Georg Engel auch ein schlechtes Stück geschrieben: „Der scharfe Junker“, und das Stück läßt im Vergleich, wenn man hier von Wäßen sprechen kann. Leider hat er sich dazu bewegen gefühlt, das Stück dem Halbesunden Neuen Theater anzuhängen; leider hat sich das Neue Theater dazu bewegen gefühlt, das Stück anzunehmen.

Es handelt sich — viel oberflächlicher und äußerlicher als das „Fahnenwort“ — bei „Der scharfe Junker“ um einen Namen, dessen Name die Wohnung von den Gefährten des Hausherrn hat. Georg Engel wußte nicht, was er wollte, als er das Stück schrieb. Er meint es im Anfang sehr ernst, wird später tragisch und glaubt zuquertelt, das Stück dadurch gerettet zu haben, daß er es eine „Komödie“ nennt.

Auf Fehler im Aufbau, in der Motivierung, in der Szenenführung, in der Charakterisierung der Handlung, in allem, was zum Drama gehört, will ich nicht näher eingehen. Es gibt keinen Fehler, den Georg Engel nicht gemacht hat. Und die Mängel treten so offen zutage, daß sie jeder Theaterbesucher wahrnehmen muß. — Am fomihten ist die Charakterisierung der einzelnen Personen, die wie verirrte Schiffe auf der Bühne hanteln und durchaus keine Greifensberechtigung haben, auch gar nicht zu tun, als ob sie wüßten, was u sie da sind. Vor allem der Held des Stückes, im Anfang ein Raubrauber schlümmert Sorte, der sich später zu einem Goethe lesenden Junker entwickelt, in der sympathischsten Weise von der Arbeit und dem Nutzen der Arbeit spricht, dabei aber häßliche Liebesunterhalt. Das Verhältnis zwischen ihm und der schlecht erzogenen Tora Witt ist das Wertwürdigste, das jemals erstarrt hat. Kein Gartenlaubendichter ist so fähig in der Kombination. Ein Vortextemporal ist weiter der Gutsbesitzer Klaus Witt, der mitten unter junkerlichen Gutsbesitzern dem Fortschritt feilscht, dabei aus den besten schichtliche wirtschaftliche und seine Kinder schließt erzieht. Der unmaßliche Privatgelehrte und die halb erzogenen, halb nachlässigen Tochter sind ebenfalle Karikaturen.

Wenn einzelne Episoden der „Komödie“ unterhaltsam sind, so kann das am Werte des Stückes nichts ändern.

Was sollten die armen Darsteller mit diesem Opus anfangen? Sie sprachen auseinander, standen vorlesen auf der Bühne herum und verstanden sich gegeneinander nicht. Es hätte schon äußerst geschickter Schauspieler bedürft, um dieses Stück zu zügeln. Und das neue Ensemble scheint sich nicht aussonderlich geschickten Kräfte zu rekrutieren. Namentlich die kleinen Darsteller wandeln mit dem schätlichsten Wank, wieder hinter den Kulissen verführten zu dürfen, auf der Bühne herum. Das gilt vor allem von Alexander Perloff, der ein bemitleidenswertes Gebahren an den Tag legte. Otto Alexander hätte die feine Gestalt des Quittars nicht so groß anpanden dürfen, ebenso hätte Martin Wiegler den Klaus Witt gegen het Thea Malten als Tora. Die Künstlerin scheint nach sehr jung zu sein und wenig Routine zu besitzen. Dagegen hat sie scheinbar eine gute Schule genossen und hat zudem von Sautz aus ein kräftiges und angenehmes Bühnentalent. Sie glück die Eten und Härten ihrer Rolle nach Möglichkeit aus und ludte auch ihren Partnern über alle Klippen hinwegzuhelfen. Elegant und vornehm bewegt sie sich über die Bühne und legt ein vornehmes Wesen an den Tag. Witt besondernem Geduld wolle sie die Überdränge von der Tragik zur Komik. Auf die weiteren Leistungen des Fräuleins darf man sich freuen. Gleich sehr Martin Sautz ist ein eleganter Darsteller, der seine ganz gute Rolle — Baron von Wüngenwitz — freilich lag ihm nicht. Es gelang ihm nicht, die Absurditäten auszugleichen. Erste Toren zeigen Herrmann und Reichold — Drens und Gade — und ein Kabuffisches an Charakterisierungskunst hat Konrad Seidemann, der keinen Grobtoner Witt mit unendlich behäbigem Sumner ausstattete.

Das Publikum ließ das Stück ruhig über sich ergehen, ohne sich sonderlich aufzuregen.

Martin Feuchtwanger.

2200 Malzer auf ein Preisaus schreiben.

Mehr als 2200 Malzer sind auf das Malzer-Preisaus schreiben der „Woch“ eingegangen. Dies ist das überaus hohe Ergebnis des Ende Juli d. J. veranstalteten Wettbewerbes. Es ist anzunehmen, daß bei der Fülle der Eingänge die endgültige Entscheidung über die Verteilung der drei Preise (6000 Mark) und über den etwaigen Anlauf weiterer Malzer nicht vor Ende dieses Jahres wird erfolgen können.

heiten, die Bakterien, werden von einem Zimmer ins andere, durch alle Etagen, von Haus zu Haus geschleppt. Da heißt es nicht nur ärztliche Hilfe zur rechten Zeit schaffen, nachdem die Krankheit ausgedehnt ist, sondern es ist von ungeheurer Wichtigkeit, Vorbeugung und Schutz gegen die Erkrankung zu finden.

Das Feer der Bakterien bringt in den menschlichen Körper durch die Mund- und Rachenhöhlen und die oberen Luftwege. Deshalb gewährt nur ein solches Mittel einen wirksamen Schutz, das bereits an dieser Eintrittsstelle seine Desinfektionsfähigkeit entfaltet. Solch ein Mittel ist das Formamin.

Das Formamin ist wegen seiner vortrefflichen Wirkung und überaus leichten Anwendbarkeit in überaus kurzer Zeit in den weitesten Kreisen als vorzügliches Desinfektionsmittel des Mundes und Rachens beliebt geworden. Fast in jeder Familie, die die Mahnung und den Rat des Hausarztes beachtet, wird Formamin zur Desinfektion von Mund und Rachen und zum Schutz der Gekunden gegen Ansteckung vorrätig gehalten und angewandt. Und wie wissenschaftlich nachgewiesen ist, mit vollem Recht! Denn die Gefahren der ansteckenden Krankheiten, deren Erreger die Mundhöhlen als Entgangsorte zum Körper benutzen, meinen darauf hin, zu gewissen Zeiten ein Desinfektionsmittel des Mundes zu gebrauchen, das allgemein für Erwachsene und für Kinder, anwendbar ist. Diese Desinfektion sollte bereits stattfinden, bevor eine Krankheit erkennbar wird; sie stellt gewissermaßen die zur Vollkommenheit ausgebildete Sauberkeit und

Kunst und Wissenschaft.

Chronik.

Der loben verdorbene berühmte Kliniker Professor Ernst von Soden hatte auch keine Lebenserinnerungen aufgeschrieben, die mit einem Wort von Geheimrat Wabbeher in den nächsten Tagen bei der Deutschen Reichs-Anstalt in Stuttgart zur Ausgabe gelangen werden. Leider war es dem großen Gelehrten nun nicht beschieden, das Erscheinen des Werkes, in dem er Neugierigkeit von seinem Streben und Schaffen aufweist, selbst noch zu erleben.

Ehrlieh-Verhörungen und die Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911. Durch das kaiserliche Ministerium des Innern wird der Leitung der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 mitteilt, daß die Stadt Straßburg und die Ehrlieh-Verhörungen Landes-Verhörungen-Anstalt die Ausstellung offiziell befehlen werden. Ebenso werden die Kinderklinik und das pharmazeutische Institut der Kaiser Wilhelms-Universität auf der Ausstellung mit einer Sonderausstellung hervortreten. Der Kaiserliche Statthalter in Ehrlieh-Verhörungen wird aus dem Landesbesonders Mittel flüssig machen, die einer Anzahl Ärzte als Relektionen für den Besuch der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 dienen sollen.

Universitätsmuseum. Aus Anlaß des Jubiläums der Berliner Universität soll ein Universitätsmuseum begründet werden, in dem alles gesammelt werden soll, was sich auf die Geschichte und die Entwicklung der Universität bezieht. Zur Schaffung einer solchen Erinnerungsstätte hat der Geheime Kommerzienrat Dr. Edward Simon der Universität 5000 Mark gestiftet.

Prof. Wauber f. In München ist der Illustrator Professor Friedrich Wauber, Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste und früherer Lehrer an der Münchener Kunstgewerbeschule, im Alter von 72 Jahren gestorben. In der Stadt Nürnberg, deren Künstlerverein Wauber er Jahrzehnte lang war, hat er sich mit den Widern aus der Stadtgeschichte im Prunkhaus des Rathhauses ein Denkmal geschaffen.

Auszeichnungen des deutschen Buchgewerbes.

Die Preise für das deutsche Buchgewerbe auf der Brüssel 1910 Weltausstellung in Brüssel sind nunmehr verteilt worden. Die höchste Auszeichnung, den Grand Prix, erhielt Eugen Diederichs in Jena, die zweit höchste Auszeichnung, das Granddiplom, nach dem Papierverlag Hans von Meber in München zuerkannt. Sodann wurden folgende Medaillen verteilt an Georg Müller, Verlag in München, den Tempelverlag in Leipzig, den Verlag Julius Zeller in Leipzig, und an die Januspress von Karl Ernst Böschel und Walter Triemann in Leipzig. Außerdem ist dem von dem Leipziger Verlagsbuchhändler Degener herausgegebenen und begründeten Zeitgenossenlexikon „Wer ist's?“ der Grand Prix zuerkannt worden.

Meteorologische Station.

Table with meteorological data for 8 Oct and 9 Oct, including barometer, thermometer, wind, and precipitation measurements.

Geschäftsverkehr.

(Für die Veröffentlichung unter dieser Überschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.)

Erhebender Genuß. Summel trifft nach der Menen keinen Anspitz und Mißbruder Trost, dem der Kopf bis auf Augen, Mund und Nase verbunden ist. „Unge“, kreist er im verdundert an, „wie schaust aus! Schneeflecker oder Wurm?“ „Das ging ja noch, wenn man bloß nicht jeder Genuß abschneideten will.“ — Genossen werden mir gleich heber. Sie ist aber die Salemeletium im Gesicht. — Siehe, jetzt geniesste und geniesst mich nicht wie'n Kulturmenschen aus.“

Gichtiker, Steinleidende, Nieren- und Blasen-Kranke.

erhalten kostenfrei Broschüre mit Heilberichten. Brannenverwaltung Gichtbad Assmannshausen a. Rhein. Durch Ihr vorzüglich schmeck. Lithionwasser bin ich seit Monaten v. m. gichtischen Beschwerden völlig befreit. Dr. med. M. in Sch.

Körperpflege dar. Eine solche Desinfektion wurde erst durch die Einführung des Formamins ermöglicht, dessen wirksamer Bestandteil zwar schon als Vernichtungsmittel der Keimfortpflanzung bekannt war, aber erst jetzt der Auffindung der eigenartigen chemischen Verbindung des Formamins in geeigneter und angenehmer Form angewandt werden kann. Formamin läßt nämlich keinen wirksamen desinfizierenden Bestandteil allmählich zur Wirkung kommen, so daß die fermentierende Säufigkeit langsam und anhalt.

Seine so ungemein wertvolle Eigenschaft, Bakterienanhebungen im Munde aufzuheben und dadurch Infektionen im Reime zu verhindern, ist von namhaften Vertretern der kritischen Wissenschaft auf Grund sorgfältiger Arbeiten bezeugen diese Sachverständigen die hervorragende Bedeutung des Formamins als eines Desinfektionsmittels zur Vorbeugung von Ansteckungen bei Kindern und Erwachsenen. Der Speichel erhält durch die Lösung der Formamin-Tabletten im Munde eine stark bakterienhemmende Kraft. Unstreitig stellt das Formamin eine der wichtigsten Erzeugnisse der Reusert dar und gehört wegen seiner vielseitigen Wirksamkeit im Kampfe gegen die Infektionskrankheiten zu den Mitteln, denen ein ehrenvoller Platz sicher ist.

Einzelne über das Formamin sowie zahlreiche Zeugnisse von Professoren und Ärzten verfinden auf Wunsch kostenfrei die Fabrikanten Bauer & Cie., Berlin SW 48.

